

Der Nationalpark »Aigüestortes i Estany de Sant Maurici« weist die größte Dichte an Bergseen der Pyrenäen auf. Wer sich die Zeit nimmt, den kompletten Park auf einer fünf- bis siebentägigen Rundwanderung zu erleben, dem wird eine botanische und geologische Schatzkammer aufgeschlossen. Und auch die Vogelfreunde kommen auf ihre Kosten, denn Geier und Adler sind garantiert zu sehen. Annika Müller hat sich auf den Weg gemacht.

Text/Bilder:
Annika Müller



Aigüestortes i Estany de Sant Maurici

Der 1955 gegründete Nationalpark »Aigüestortes i Estany de Sant Maurici« bietet auf 14.119 ha mit seinen Höhenunterschieden zwischen 1.200 und 3.033 Metern einen Querschnitt durch die verschiedenen Landschaftszonen der Pyrenäen. Er liegt in der Provinz Lleida, begrenzt durch die Flüsse Noguera Pallaresa und Noguera Ribagorza und erstreckt sich über die Landkreise Alta Ribagorça, Pallars Sobirà, Pallars Jussà und Val d'Aran. Man kann über verschiedene Täler in den Park gelangen: Im Westen über das Vall de Boí und das Tal Sant Nicolau oder alternativ über den Stausee Cavallers. Im Osten erfolgt der direkte Zugang über das Tal l'Escrita, dessen wichtigster Ort das Wintersportzentrum Espot ist. Im Süden erreicht man den Park über das Vall Fosca und im Norden vom Val d'Aran kommend.



Oberhalb des Vall Fosca finden sich immer wieder Überreste ehemaliger Minen.

Wandern unter Geiern

Nationalpark
Aigüestortes i Estany
de Sant Maurici



Kurt Tucholsky schrieb einst in seinem Pyrenäenbuch: »Pyrenäen – das war so eine rostbraune Sache auf der sonst grünen und schwarzen Karte, darin ein paar Bergkleckse standen, ...« So ganz genau hat sich Tucholsky die Landkarte des Gebirgszugs zwischen Frankreich und Spanien aber nicht angesehen, sonst wäre ihm wohl aufgefallen, dass sich an einer Stelle zahlreiche kleine blaue Flecken häufen: Dies sind die über 200 Seen des Nationalparks Aigüestortes i Estany de Sant Maurici, der zwischen Andorra und den aragonischen Zentralpyrenäen liegt.

Egal von welcher Seite aus man den Nationalpark betritt, ob man nur eine Tageswanderung oder eine Mehrtagestour plant – man wird auf jeden Fall in den Genuss der typischen Ansicht kommen: Ein oder mehrere blaue oder türkisgrüne Seen, am tiefsten Punkt eines gewaltigen Felszirkus' gelegen. Über der Szenerie kreisen üblicherweise Geier. Dieses Motiv hat die Natur hier in zig Variationen durchgespielt. Langweilig wird es nie: Mal sind die steilen Felswände hinter den Seen aus Granit, mal aus Kalkstein, mal ist das Seeufer mit Lilien bestanden, mal ist es umgeben von einer bizarren Wüstenei aus Stein.

Spaniens Wasserspeicher

Der mit 14.119 ha recht kleine Nationalpark – der einzige in Katalonien – trägt es schon im Namen: Das Wasser, Aigua auf Katalanisch, das man auf der trockenen Südseite der Pyrenäen eher nicht erwarten würde. Tatsächlich sind die Pyrenäen das europäische Massiv mit den meisten Seen – je nach Definition rund 1.500 bis 2.512 an der Zahl. Dabei handelt es sich aber nicht um große Talseen wie in den Alpen, sondern um Gebirgsseen in einer Höhe von 1.600 bis 2.900 Metern.

Die meisten dieser Pyrenäen-Gewässer befinden sich im »Aigüestortes«, wie die Einheimischen den Nationalpark mit dem sperrigen Namen nennen. Um zu verstehen, warum sich ausgerechnet hier die größte Dichte an Seen, Tümpeln und Teichen der iberischen Halbinsel findet, muss man weit in die Erdgeschichte zurückblicken. Es waren die Gletscher der Eiszeit, die als meisterhafte Landschaftsarchitekten mit ihren Zungen die Mulden in den harten Granit gelegt haben. In ihnen liegen heute – mal flach und nahezu transparent, dann wieder geheimnisvoll abgründig und bis zu 70 Meter tief

Ruhepause vor imposantem Hintergrund (oben). – Altes Minenarbeiterhaus oberhalb des Vall Fosca (links).

– die Seeaugen, die jede Wanderung im Aigüestortes prägen.

Die Wichtigkeit des Wasserreichtums der Pyrenäen und vor allem der gewaltigen Aigüestortes-Granitberge erkannte bereits Diktator Francisco Franco. Der »Generalissimo« ließ daher schon im Jahr 1955 das Gebiet der Aigüestortes, der »verzweigten Gewässer«, und des Sees Estany de Sant Maurici zum Nationalpark erklären – nur wenige Jahre, nachdem er dort mehrere gewaltige Staustauseprojekte zur Gewinnung von Wasserkraft abschließen ließ. Riesige Staumauern markieren heute als betonierte Mahnmale die wichtigsten Zugangspunkte des Parks – ein gewaltiger Kontrast zu der dahinterliegenden wildromantischen und unberührten Felsenwelt.

Eine Staumauer empfängt den Wanderer

Auch auf der Westseite des Parks wird man von einer hohen Staumauer empfangen. In kurzen Serpentinen führt ein Pfad steil auf die Höhe des Stausees Estany de Cavallers hinauf. Schon hier – noch bevor man überhaupt den Nationalpark betritt – beginnt der Rucksack schwer auf den Schultern zu drücken. Je nach Tageszeit schiefer- oder eisgrau und meist flach wie eine Tischplatte liegt er vor einem, der von gewaltigen Steilwänden gesäumte Stausee. Viele der umliegenden Gipfel kratzen an der 3.000-Meter-Marke oder liegen leicht darüber. Besonders prächtig ragt die Punta Alta (3.014 m) als einer der schönsten Aussichtsberge in diesem Teil des Nationalparks auf.

Schnell hat man den Stausee hinter sich gelassen, auf den nun langsam die Vormittagssonne fällt. Doch nur mühsam schiebt sich die Sonnenscheibe über die Berge. Ein weiterer See funkelt uns bereits entgegen: der Estany Negre, der »schwarze See«. Dieser macht seinem Namen nur bei schlechtem Wetter Ehre. Heute strahlt er in einladendem Blau. Dicke Forellen tummeln sich darin – ungestört, denn das Angeln, der Volksport schlechthin in

Nordspanien, ist hier verboten. Etwas oberhalb steht als einsamer Solitär eine knorrige, vom Wind zerzauste Kiefer. Dahinter empfängt den Wanderer die Berghütte (hier Refugi genannt) Ventosa i Calvell mit lustig im Wind spielenden Tibet-Flaggen und einem frisch sprudelnden Trinkwasserbrunnen.

Sprachvielfalt und katalanischer Nationalstolz

»Bon dia«, grüßt man entgegenkommende Wanderer auf Katalanisch, der Amtssprache in Katalonien sowie im nahegelegenen Andorra. In den Namen der Gebirge klingen außerdem die anderen Pyrenäensprachen, das (bis ins 11. Jahrhundert dominierende) Baskisch sowie Aragonès durch. Zudem dringt gelegentlich Okzitanisch aus Frankreich und die damit verwandte Mikrosprache Aranès aus der anliegenden Provinz Val d'Aran an die Ohren. Aus dem

– die Seeaugen, die jede Wanderung im Aigüestortes prägen.



Vor dem Refugi Ventosa i Calvell sprudelt ein Trinkwasserbrunnen (oben).

Am Coll de Peguera öffnet sich der Blick auf den Nationalpark.

Aran-Tal, das bereits auf der Nordseite und somit jenseits der Wasserscheide liegt, kommen gelegentlich ganz besondere Gäste in den Nationalpark: Braubären, von denen es nur rund zwanzig Exemplare in den Pyrenäen gibt.

Auch Jordi, den wir im Refugi Ventosa i Calvell treffen, legt großen Wert darauf, als Katalane und nicht als Spanier bezeichnet zu werden. Er schüttet gerade den Rucksack, um die für ihn letzte Etappe der »Carros de Foc« (zu Deutsch: »Feuerwagen«) anzugehen. Bei Katalanen und Spaniern längst ein Klassiker, ist die Rundtour durch den gesamten Nationalpark wohl die schönste Art und

Weise, die vielfältige Landschaft kennenzulernen. Die Route der »Carros de Foc« verbindet neun bewirtete Berghütten und wird üblicherweise in fünf bis sieben Tagen bewältigt.

Für ambitionierte Sportler ist es eine besondere Herausforderung, die 9.200 Höhenmeter und 55 Streckenkilometer an einem Tag zu schaffen.

Klassische Rundtour: Die »Carros de Foc«

Die Idee geht zurück auf einige Hüttenwirte, die 1987 zunächst privat und aus Spaß an einem Tag alle ihre Kollegen besuchen wollten. Dies fand schnell Nachahmer und zwischen dem 30. August und dem 20. September sind Jahr für Jahr zahlreiche dieser »Skyrunner«, wie man die auf Schnelligkeit fixierten Aigüestortes-Durchquerer nun modernisiert nennt, unterwegs. Jeder startet wann und wo er will. Wanderer mit mehr Muße können sich, wenn sie Lust haben, in einer »Open«-Kategorie registrieren und Stempel in den Berghütten sammeln. Egal ob man sich einen oder vierzehn Tage Zeit lässt – wer die komplette Route zurücklegt, erhält am Ende ein kleines Geschenk.



Botanische Schatzkammer

Schnell zu sein ist attraktiv, sich Zeit zu nehmen lohnt sich aber noch viel mehr: Wer nur das Tagesziel vor Augen durch die fantastische Hochgebirgslandschaft eilt, dem entgeht vieles, was sich am Wegrand versteckt. Bei genauem Hinsehen entdeckt man einige Fossilien und immer wieder kleine Farbpunkte zwischen all dem Grau, Braun und Schwarz: Eine winzige Orchidee, rot oder orange, ein kleiner Berglöwenzahn, winzige Veilchen. Kakteen von der Größe eines Fingernagels gruppieren sich zu Miniatur-Felsgärten.

Der Nationalpark ist eine botanische Schatzkammer, die sich nur für den aufmerksamen Wanderer öffnet. Fast 150 Pflanzenarten der Pyrenäen sind endemisch, wachsen also nur hier. Pyrenäen-Distel und -Aster, Glockenblumen, Narzissen, Enzian- und Kroksarten sorgen dafür, dass sich das Auge nie langweilt. Auch Edelweiß, hier »Flor de Nieve« genannt, wächst in den Pyrenäen, ist aber selten zu sehen.



Wasser ist prägendes Element im Nationalpark Aigüestortes (oben). – Auf dem Weg zum Estany Tort (oben rechts).

Tiefe Wälder, dunkle Täler

An den tiefer gelegenen Seen, Bächen und Flüssen finden sich ebenfalls endemische Lilienarten. Die feuchten Täler, über die man den Nationalpark erreicht, sind mit dichten Kiefern und Edeltannenwäldern bestanden. Tragisch ist, dass im Winter und Frühjahr 2012 bedingt durch sehr lange Trockenheit und Ausbleiben des Schnees viele tausend Hektar Waldbestand dem Feuer zum Opfer fielen. Hier von war auch der besonders dichte und schöne Schwarzkieferwald im Vall Fosca – dem dunklen Tal – betroffen, über das man den Nationalpark vom Süden her erreicht.

Auch die Tierfreunde kommen auf ihre Kosten: Murmeltiere aus den Alpen wurden von französischen Naturschützern einst als zusätzliche Nahrung ausgesetzt. Auch wenn die pfeifenden Nager den Adlern vorzüglich schmecken, haben sie sich prächtig vermehrt und strecken allerorten ohne jegliche Scheu neugierig ihren Kopf heraus. Drollige Jungtiere balgen sich direkt vor dem Refugi Ventosa i Calvell und sind so konzentriert auf das Spiel, dass sie das nervöse Pfeifen der Elterntiere über hören. Ein herabstoßender Falke bereitet dem Spiel ein abruptes Ende.

Bartgeier und anderes Getier

Kleiner und zierlicher als ihre Verwandten in den Alpen sind die Pyrenäengämse, die im Nationalpark fast zu zutraulich sind. Etwas oberhalb der aus groben Steinklötzten gebauten Berghäuser gräsen kräftige, halbwilde Pyrenäenponys. Mit unglaublich breiter Brust und kurzen kräftigen Beinen, dienen sie ehemals den Schmugglern und Händlern als Transporttiere. Zum Einsatz kamen sie vor allem auf dem heute noch beliebten Weg von Caldes de Boí nach Espot über den Pass Portarró d'Espot, der die beiden Teile des Nationalparks trennt.

Die charakteristischsten Tierbewohner der Pyrenäen sind jedoch die Greifvögel, die in den steilen Felswänden ideale Brutbedingungen finden.

Kaum jemand wird den Nationalpark verlassen ohne zahlreiche Gänse- und Schmutzgeier sowie den Schlängenadler gesehen zu haben. Den Königsadler oder gar den extrem seltenen Bartgeier – dessen Population in den Pyrenäen wieder auf über 400 Exemplare angewachsen ist – bekommt man nur mit viel Glück zu Gesicht.

Ähnliches gilt für den Pyrenäendesman, ein dem Maulwurf ähnliches, fast blindes Nachgeschöpf. Mehr Glück dürfte man beim ebenfalls endemischen Pyrenäenmolch haben, der sich in den sauberen Gewässern bis auf 3.000 Meter Höhe recht wohl fühlt. Das häufigste Reptil ist allerdings die giftige Aspisviper. Das Exemplar, das sich auf dem Weg hinter dem Refugi Ventosa i Calvell genüsslich in der Sonne wärmt, schlängelt sich aber – was so gut wie immer der Fall ist – davon, sobald wir uns nähern.

Die Felsen erzählen

Und auch die Felsen haben Spannendes zu erzählen: Beim Aufstieg auf die Punta Alta glänzt das dunkle Granitgestein in der Sonne, die rötlichen, eisenhaltigen Gesteinsbrocken bilden dazu einen stimmigen Kontrast, dazwischen gelegentlich kantiger Schiefer, Kalk- und Sandstein und das in den Pyrenäen so typische grünliche Ophiolith-Gestein. Die ganze Entstehungsgeschichte der Pyrenäen lässt sich aus diesem Steinfeld, das einmal ein Gletscher und weitere zig Millionen Jahre zuvor ein Ozean war, ablesen.

Hier war die Eiszeit härter als in anderen Gebieten der Pyrenäen, entsprechend tief haben die Gletscher die Täler ge graben und ein unzugängliches Gelände mit schroffen Wänden, reisenden Wasserläufen und zerklüfteten Gipfellandschaften hinterlassen. Die Falten, die sich beim Auf-

Die charakteristischsten Tierbewohner der Pyrenäen sind die Greifvögel.

Daten und Fakten

Charakter: Zahlreiche Tageswanderungen und Gipfelbesteigungen sind möglich. Der Fernwanderweg GR 11 sowie mehrere Varianten queren den Park. Als ideale Rundwanderung durch den gesamten Park bietet sich die Rundtour »Carros de Foc« an (www.carrosdefoc.com), die neun bewirtschaftete Hütten verbindet und auf dem man in fünf bis sieben Tagen 9.200 Höhenmeter und 55 km Strecke zurücklegt. Die Rundtour kann an jedem beliebigen Punkt begonnen und beendet werden.

Beste Jahreszeit: Wanderungen im Aigüestortes Nationalpark sind vom Frühjahr bis zum Spätherbst möglich. Es muss aber außerhalb der Sommermonate mit streckenweise Schnee und Eis gerechnet werden. Den genauesten Wetterbericht mit Satellitenanimation findet man unter www.meteocat.com

Anreise: Mit dem Flugzeug nach Barcelona und von dort

- mit dem Bus (eventuell über Lleida) in alle wichtigen umliegenden Orte (Gesellschaft Alsina Graells)

- mit dem Zug von Barcelona Sants nach Lleida und dort umsteigen auf den Zug nach Pobla de Segur. Krisenbedingt fährt der Zug nur noch drei Mal täglich: um 8.30, 13.15 und 20.45 Uhr. Weitere Infos unter +34 973 220202. Öffentliche Verkehrsmittel Kataloniens unter <http://mou-te.gencat.cat/>

Es gibt die Möglichkeiten sich ein Wegstück mittels Jeaptaxis zu sparen: Für das Vall de Boí (+34 629 205489 oder +34 973 396314), von Espot (+34 973 624105).

Im Zeitraum vom 21. Juni bis 30. September steht ein weiteres (neues) Transportmittel zur Verfügung: der »Parkbus«, der regelmäßig die wichtigsten Ortschaften anfährt: El Pla de l'Ermita (la Alta Ribagorça), Espot und Sort (el Pallars Sobirà), Taüll, Vielha, el Puerto de la Bonaigua, Esterri d'Àneu u.a.

- mit dem Auto von Westen über die N230 (Viella/Lleida). Bei der Ortschaft Campament de Tor abbiegen nach Barruera, Llesp, Taüll, Caldes de Boí. Bei Caldes de Boí entweder in das Sant-Nicolau-Tal einbiegen oder eine schmale Straße bis zum Parkplatz unterhalb des Stausees von Cavallers nehmen.

Von Osten über die C 13, nach Guineta d'Àneu einbiegen in die LV 5004 nach Espot. Von hier aus entweder zu Fuß oder mit dem Nationalparktaxi.

Von Süden her über die L 503 durch das Vall Fosca über Torre de Cabdella und Cabdella bis zum Stausee Sallente fahren. Von dort zu Fuß oder mit dem Sessellift.

Weitere Infos: Nationalparkverwaltung – Casa del Parque (Boí), Tel. +34 973 696189; Casa del Parque (Espot), Tel. +34 973 624036; Centro Información (Llessui), Tel. +34 973 621798.

Tourismusverband der Provinz Lleida: www.lleidatur.com

Auf der Homepage der spanischen Regierung: <http://reddeparquesnacionales.mma.es/parques/aiguestortes/index.htm>

Auf der Homepage der katalanischen Regierung: www20.gencat.cat/portal/site/parcsnaturals/en

Karten: »Aigüestortes« (1:25 000; Colección Cuadernos pirenaicos; Verlag: Sua edizioak; ISBN 8-4821-613-85; 11 Euro; Erklärungen auf Spanisch; zu bestellen z.B. unter www.libreriaesnivell.com)

Literatur: Es gibt keine deutschsprachige Literatur, die sich speziell mit dem Nationalpark auseinandersetzt. Einige Seiten finden sich in »Pyrenäen 3 – Spanische Ostpyrenäen: Val d'Aran bis Núria« von Roger Büdeler (Berg-

verlag Rother, ISBN 3-7633-4309-1; S. 17/18, 22/23, 48 – 77) und in »Zu Fuß durch die Pyrenäen – Der Osten« von François Meienberg (Edition Naturpunkt, Rotpunktverlag; ISBN 3-85869-288-3, S. 90 – 108).

Carros de Foc – Rundwanderung durch den Nationalpark

- Etappe (Reihenfolge fakultativ): Refugi Restanca (2.010 m) – Refugi Ventosa i Calvell (2.220 m), Gehzeit 2,30 bis 3,30 Stunden Tel. +34 973 297090; www.refugiventosa.com UTM: 31T 325881 E / 4719172 N

- Etappe: Refugi Ventosa i Calvell (2.220 m) – Refugi Estany Llong (2.000 m), Gehzeit 4 bis 6 Stunden Tel. +34 973 299545; www.parcsdecatalunya.net UTM: 31T 331121 E / 4715405 N

- Etappe: Refugi Estany Llong (2.000 m) – Refugi Colomina (2.400 m), Gehzeit 4 bis 6 Stunden Tel. +34 973 252000; www.refugicolomina.com UTM: 31T 339388 E / 4712206 N

- Etappe: Refugi Josep Maria Blanc (2.350 m) – Refugi Ernest Mallafré (1.950 m), Gehzeit 3 bis 5 Stunden Tel. +34 973 250118 UTM: 31T 336611 E / 4715974 N

- Etappe: Refugi Ernest Mallafré (1.950 m) – Refugi Amitges: Altura (2.380 m), Gehzeit 1,15 bis 2 Stunden Tel. +34 973 250109; www.amitges.com, UTM: 31T 334658 E / 4718001 N

- Etappe: Refugi Amitges: Altura (2.380 m) – Refugio Saboredo (2.310 m), Gehzeit 2 bis 3 Stunden Tel. +34 665 289896 UTM: 31T 332969 E / 4720745 N

- Refugio Saboredo (2.310 m) – Refugi Colomers (2.100 m), Gehzeit 2 bis 3 Stunden

- Refugi Colomers (2.100 m) – Refugio Restanca (2.010 m), Gehzeit 3 bis 4 Stunden Tel. +34 973 641681; www.restanca.com UTM: 31T 324096 E / 4722453 N

Hinweis: Bitte die Nationalparkregeln beachten: Nicht zelten, keinen Müll zurücklassen, nicht baden und Pflanzen und Tiere respektieren – vor allem: Kein Feuer! Abstecher Büllejoch – Oberbacherspitzen – Büllejoch 1 Stunde 15 Minuten. Gesamtzeit ohne Abstecher 2 Stunden 45 Minuten, mit allen Abstechern 6 Stunden 45 Minuten.

Einkehr/Übernachtung: Drei-Zinnen-Hütte, Ende Juni bis Ende September, Tel. +39 474 972002.

Langealmhütte, im Sommer bewirtschaftet (keine Übernachtung).

Büllejochhütte (2.528 m), 13 Betten, Mitte Juni bis Mitte Oktober, Tel. +39 337 451517.

Zsigmondyhütte (Zsigmondy-Comici, 2.224 m), 80 Betten, Mitte Juni bis Anfang Oktober, Tel. +39 474 710358.





Pyrenäenidylle: Saftige Wiesen, blaues Wasser, grasende Kühe und schroffe Bergkulisse (oben). – Wasserfall oberhalb des Estany Gento (links).

von Felsblock zu Felsblock springend – eine wackelige Angelegenheit.

Kulturgenuss und Natur – die perfekte Verbindung im Vall de Boí

Doch der Mühe Lohn kommt bald: Mit der Punta Alta erreichen wir einen der ersten 3.000er des Aigüestortes und haben damit einen unverstellten Blick auf die »Stars« in diesem Teil des Parks: Die Schwesterberge Besiberris – majestätische Granitklötze, verbunden durch einen scharfzackigen, schmalen Grat. Ihre Überschreitung ist eine extrem reizvolle, aber nicht zu unterschätzende bergsteigerische Aktivität.

Doch man sollte den Blick auch in die andere Richtung schweifen lassen: Man überblickt die gesamten katalanischen Vorpýrenäen und erahnt die Ebene von Lleida und die Gebirgszüge bei Tarragona, die direkt hinter dem Mittelmeer aufsteigen. Unter den Füßen eröffnet sich ein schwindelerregender Tiefblick auf das Vall de Boí, das nicht zuletzt wegen seiner romanischen, von der UNESCO als Weltkulturerbe gelisteten Kirchen einen Besuch wert ist. Der Anmarsch oder die Anreise per Bus oder Auto über das Vall de Boí mit seinen hübschen Steinhäusern und den streng strukturierten Kirchen – mit einfachen offenen Glockentürmen, so genannte Campanile, und eindrucksvollen Zeugnissen der Steinmetzkunst an den Portalen – ermöglicht die perfekte Verbindung von Kultur und Naturgenuss.

Windiger Balanceakt

Am nächsten Tag haben wir ihn dann doch, den Wind. Nach einer sterneklaaren Nacht sind wir früh vom Refugi Colomina aufgebrochen. Wieder einmal verlassen wir die »Carros de Foc«-Route, um uns eine spannende Gipfelbesteigung nicht entgehen zu lassen. Das Wasser, das die idyllisch auf einer Halbinsel gelegene Berghütte umgibt, schlägt eindrucksvolle Wellen. Je höher wir steigen, desto mehr verlassen wir den Windschatten und desto mehr Kleidung müssen wir anlegen.

»Nehmt euch vor dem Wind in Acht!«, hatte uns der Wirt der Colomina-Hütte noch mit auf den Weg gegeben. Dass er Recht behält, bekommt man auf den letzten Metern bis zum Gipfel der Peguera zu spüren. Ein eigentlich gut zu bewältigender, aber ausgesetzter Grat wird zum Balanceakt und man



muss die Hände zur Hilfe nehmen, will man nicht in den tiefen Abgrund geblasen werden.

Kein Zeichen der Zivilisation in Sicht

Der Tramuntana zerrt so an uns, dass wir das Gefühl haben, in jedem Moment abzuheben. Wir ducken uns in eine kleine windstille Ecke hinter einem Felsklotz, um ein wenig auszuruhen. Offensichtlich ist der Felsvorsprung auch anderen bekannt:

Zwei Adler im Landeanflug kommen plötzlich um die Ecke geschossen. Als sie uns entdecken, sind sie bereits zum Anfassen nahe, und ebenso verdutzt wie wir. Wir spüren den Windzug als sie abdrehen und mit einem Pfeifen wieder auf der anderen Seite verschwinden.

Der Wind hat aber auch sein Gutes: Er sorgt für eine überwältigende Sicht. Zum Greifen nahe liegt der hintere Teil des Parks vor uns, zugleich majestatisch und erschreckend in seiner Schroffheit. Wir studieren unsere kommenden Ziele und blicken bis nach Frankreich – doch keine Spur von Zivilisation in Sicht. Der Blick auf die Täler ist verstellt, man sieht von hier aus nicht eine einzige Straße, nicht ein einziges Wohnhaus, weder Strommasten, noch breite Wanderwege. Bis auf die Colomina-Hütte ist kein menschliches Zeichen zu entdecken.

Wandern auf Schienen

Dies ist erstaunlich, denn eigentlich ist das Gebiet um und unterhalb der Hütte vom Nationalpark ausgeschlossen: Grund sind die bereits 1964 stillgelegten Minen, in denen unter anderem Uran abgebaut wurde. Wer – statt den einzigen Sessellift des Gebiets zu nutzen – vom Vall Fosca und dem Stausee Estany Sallente hinaufläuft, der durchquert die von den Bergarbeitern angelegten Tunnel und geht auf grasbewachsene Schienen, die sich im Laufe der Zeit immer besser in die Landschaft einpassen.

Die verzweigten Gewässer

Wir beenden unsere »Carros de Foc«-Runde mit dem obligatorischen Besuch der »verzweigten Gewässer«. Sie erreicht man, wenn man dem Sant-Nicolau-Tal hinunter auf die Hochebene »Llano de Aiguëstortes« folgt – oder entgegengesetzt aus dem Park absteigt. Vor allem bei Nebel hinterlassen die mäandernden

Arme des Sant-Nicolaus-Flusses einen Eindruck wie aus einer Märchenwelt. Friedlich fließt das Wasser, kleine Inseln schaffend, über den feuchten Wiesengrund hin, um dann wieder vereint in

einem lichten Wald zu verschwinden.

An den Ufern wachsen zartgrüne Farne, verschiedene Moose, Trollblumen, Alpenrosen und Knabenkraut, unzählige Orchideen und Lilien. Stege und Brückchen führen über moorigen Untergrund und sumpfige Tümpel. Einst war die Hochebene ein riesiger See, der durch Sedimentablagerung nach und nach verschwand. Hier machen die Pyrenäen ihrer Namensgeberin, der schönen, aber weitgehend unbekannten griechischen Göttin Pyrene, alle Ehre.

Namensgeberin war die griechische Göttin Pyrene

Lässt man den Nationalpark hinter sich, so ist schwer zu sagen, welche der so unterschiedlichen Landschaften, welcher See, welcher schroffe Gipfel, welches satte Tal am meisten beeindruckt hat. Vielleicht das furose Rot, in das sich abends die Doppelspitze der Encantats – legendenumwobener Hüter über den Ostteil des Parks – hüllte? Oder die windstille Nacht, in der der Estany Tort wie ein perfekter Spiegel den Sternenhimmel reflektierte? Oder der Moment, als die Sonne durch den Morgennebel brach und das steinerne Amphitheater ausleuchtete? Schwer zu sagen. Man will keinen einzigen der erlebten Augenblicke missen. ▀

Jetzt ABO abschließen,
Prämie sichern
und **GLEITSCHIRMFLUG**
gewinnen!



Frei wie ein Vogel am Himmel...

Gewinne einen Tandem-Gleitschirmflug bei Interlaken in der Schweiz. Treffpunkt ist in Interlaken. Mit einer alten Zahnradbahn geht es über 1.000 Höhenmeter hinauf zur Schynigen Platte. Der Tandemflug ist mit einer einstündigen Wanderung kombiniert. Bei Abschluss eines Abonnements nimmst Du automatisch an der Verlosung teil.

Alle Prämien und weitere Informationen unter

Homepage:

www.trekkingmagazin.com/abonnement



Oder nehmen Sie einfach direkt mit uns Kontakt auf

Telefon:

+49 (0) 7221 9521-19

Mail:

vertrieb@trekkingmagazin.com